Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, **Vormittags 11 Uhr,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal **25 Silbergroschen,** in allen Provinzen der Preußischen Monarchie **1 Thlr. 1¼ sgr.**

Expedition: **Krautmarkt № 1053.**

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 137. Sonnabend, den 15. Juni 1850.

Mit dem 1. Juli 1850 wird ein neues Abonnement auf unsere Zeitung beginnen. Die geehrten Leser derselben werden ersucht, ihren Pränumerationsschein bald gefälligst in unserer Expedition, **Krautmarkt No. 1053**, erneuern zu wollen. Der Pränumerationspreis für die Zeitung incl. **Provinzial-Anzeiger** beträgt pro Quartal **25 Sgr.**, für auswärtige Abonnenten 1 Thlr. 1¼ Sgr.

Wer auf den Provinzial-Anzeiger **besonders** zu abonniren wünscht, zahlt **monatlich** in unserer Expedition 1½ Sgr., frei ins Haus geliefert 2½ Sgr.

Insertionen im Provinzial-Anzeiger: **6 Pf.** die Petitzeile, größere Schriftsorten werden nach dem Raum berechnet.

Die Redaction.

Nachdem durch die Allerhöchste Verordnung vom 5ten d. M. die Zweifel über das Fortbestehen der Bestimmungen der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 in Betreff der Buch- und Kunsthändler, Buch- und Steindrucker u. s. w. beseitigt sind, kommt es nunmehr darauf an, den Gesichtspunkt festzustellen, von welchem bei Handhabung dieser Bestimmungen auszugehen sein wird.

Die Gewerbe-Ordnung, welche die Rechte und Pflichten der Gewerbetreibenden unter einander und gegenüber dem Staate regelt, verlangt gewisse Garantieen von den Unternehmern solcher Gewerbe, deren Betrieb durch ungeeignete Hände dem betheiligten Publikum oder der Gesammtheit Gefahr und Schaden droht. Daher macht sie den Gewerbebetrieb von einer ausdrücklichen und entziehbaren Erlaubniß der Behörde abhängig und legt zugleich dieser die Verpflichtung auf, darüber zu wachen und dafür zu sorgen, daß der Gewerbebetrieb ohne das Vorhandensein der gesetzlichen Erfordernisse nicht stattfinde.

In Betreff der im §. 48 der Gewerbe-Ordnung genannten Gewerbetreibenden ist die Entscheidung über die Zulassung zum Gewerbebetrieb der Königlichen Regierung übertragen, deren Plenum nach den in §.§. 71 und folgende enthaltenen Bestimmungen über die Entziehung der Erlaubniß unter Beachtung der daselbst vorgeschriebenen Formen zu befinden hat.

Die erheblichen Nachtheile, welche daraus, daß diese Vorschriften in den letzten Jahren außer Anwendung geblieben, erwachsen sind, werden der Königlichen Regierung nicht entgangen sein; sie sind in dem veröffentlichten Staats-Ministerial-Berichte vom 3ten d. Mts. in allgemeinen Umrissen bezeichnet worden. Die Aufgabe der Königlichen Regierung wird es sein, diesen Nachtheilen fortan durch eine ernste und umsichtige Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen zu begegnen.

Es handelt sich dabei keinesweges um eine Wiedereinführung der Censur, und das Recht der freien Meinungsäußerung kommt hier nicht in Frage; je weniger dieses Recht aber irgendwie beschränkt werden soll, um so mehr Veranlassung ist vorhanden, die zur Verbreitung der freien Meinungs-Aeußerung dienenden Gewerbe, welche unter dem Schutze des Staates stehen und seinen Ordnungen unterworfen sind, in Gemäßheit der letzteren zu behandeln.

Wenn nun in dem allegirten §. 48 vorgeschrieben ist, daß Gewerbetreibende der bezeichneten Art unbescholten und zuverlässig sein und einen genügenden Grad von Bildung besitzen sollen, so folgt daraus, daß sie sich der Bedeutung ihrer Wirksamkeit bewußt sein und den Willen bethätigen müssen, ihr Gewerbe nicht Zwecken dienstbar zu machen, welche das Bestehen des Staates gefährden oder seinen Zwecken zuwiderlaufen.

Dieser Gesichtspunkt ist namentlich da, wo es auf Entziehung der bereits ertheilten Erlaubniß ankommt, festzuhalten, und es darf vorausgesetzt werden, daß eine von dem Herrn Präsidenten mit Einsicht geleitete Plenar-Berathung in allen Fällen dahin führen werde, diejenige Linie zu finden und zu beobachten, welche ein Einschreiten des Staats vom gewerbepolizeilichen Standpunkte aus rechtfertigt und erheischt, ohne in eine dahin nicht gehörige Kritik von Spezialitäten einzugehen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die vielfach in zerstörender Richtung wirkenden, für die unteren Klassen bestimmten, kleineren Volksblätter. Wenn die Herausgeber derselben in ihrer auf Entsittlichung und Störung der Ruhe und Ordnung gerichteten Thätigkeit fortfahren, so darf ihnen, wenigstens das dem Gesetz unterworfene Gewerbe, das Mittel zur Verbreitung ihrer verderblichen und irreleitenden Lehren nicht gewähren.

Der Erwähnung wird es nicht bedürfen, daß die Anträge wegen Ertheilung der Erlaubniß zum Gewerbebetrieb einer sehr sorgfältigen Prüfung zu unterziehen sind.

Nach der Bestimmung der Verordnung werden auch diejenigen, welche bisher ohne Erlaubniß ihr Gewerbe betrieben haben, dieselbe nachträglich innerhalb der vorgeschriebenen Frist nachzusuchen haben. Wenn ihnen bei Prüfung dieser Anträge jede billige Berücksichtigung zu Theil werden mag, so wird dabei immerhin die Art, wie sie ihr Gewerbe bisher betrieben haben, nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, und sofern der Gewerbebetrieb ohne Erlaubniß begonnen oder fortgesetzt werden sollte, werden dagegen diejenigen Mittel, welche §. 20 des Gesetzes vom 11. März d. J. gewährt, mit aller Kraft zur Anwendung zu bringen sein.

Berlin, den 9. Juni 1850.

Der Minister des Innern. (gez.) von Manteuffel.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. von der Heydt.

An sämmtliche Königliche Regierungen und an das Königl. Polizei-Präsidium hier.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. (Telegraphische Depesche.) Se. Majestät der König haben in dieser Nacht ruhig geschlafen. Die in der Vernarbung begriffene Wunde hat ein vollkommen gutes Ansehen.

Berlin, 14. Juni. In Frankfurt dürfte in den ersten Tagen ein entschiedener Schritt geschehen. Es hat hier schmerzlich überrascht, daß die Vorschläge der preußischen Bevollmächtigten keine Beachtung gefunden, und man überzeugt sich immer mehr, daß es Oesterreich nur darum zu thun ist, die Verhandlungen so sehr als möglich in die Länge zu schieben, damit gar nichts, oder doch nur sehr weniges zu Stande komme. Eifriger sind indeß die österreichischen geheimen Umtriebe, um die Union zu untergraben. Die hiesige Regierung scheint indeß nicht gesonnen, die dupe des Fürsten Schwarzenberg zu sein. Vergangenen Montag Abend ist, wie wir hören, den preußischen Bevollmächtigten in Frankfurt die Weisung zugegangen, daß sie, wenn sie mit ihren billigen Anträgen wieder abgewiesen würden, die Unterhandlungen sofort abbrechen und Frankfurt verlassen sollten.

— Die Aenderung der früher günstigen Stellung des Großherzogs von Hessen zu der Union schreibt man den Einflüssen des Herrn Hassenpflug und des Prinzen Emil von Hessen, eines erbitterten Preußenfeindes, zu. In dem Maaße, als die großherzogliche Regierung sich von der Union abzuwenden geneigt ist, steigt die Agitation im Lande für den Anschluß an Preußen. Dasselbe kann von der öffentlichen Meinung in Sachsen gesagt werden, wo jetzt eine Menge Einwohner, z. B. Leipzigs, die preußische Kokarde tragen.

— In den öffentlichen Blättern ist mehrfach von der energischen Sprache die Rede gewesen, mit welcher Preußen auf die Lossagung Sachsens vom Bündnisse vom 26. Mai geantwortet habe. Wir kommen heute auf diesen Gegenstand zurück, um den Lesern dieser Zeitung eine Aeußerung des preuß. Gesandten am sächs. Hofe mitzutheilen. Als derselbe die Antwortnote der hiesigen Regierung dem sächsischen Minister des Auswärtigen übergab, sagte er, und wahrscheinlich nicht ohne Auftrag seiner Regierung: Preußen werde den Krieg nicht provociren, aber auch nicht vermeiden. Preußen betrachte Sachsen als noch rechtlich zur Union gehörig, und es würde, im Falle österreichische Truppen in Sachsen einrückten, das Recht der Union dadurch zu wahren wissen, daß es seinerseits ebenfalls eine Armee über die sächsische Grenze marschiren lassen werde.

— In diplomatischen Kreisen gewinnt man immer mehr die Ueberzeugung, daß die aus Warschau eingetroffenen Nachrichten von der unionsfreundlichen Gesinnung des Kaisers von Rußland nicht allein wahr, sondern sogar im großen Maaße noch hinter der Wahrheit zurückgeblieben sein müssen. Der russische Gesandte, Herr v. Meyendorf, kommt der deutschen Politik Preußens in jeder Beziehung auf das freundlichste entgegen. In den Hotels der österreichischen und bayerischen Gesandtschaft ist man darüber äußerst niedergeschlagen. (V.Z.)

— Man hat in Erfahrung gebracht, daß gleichzeitig mit der Münchener Uebereinkunft vom 27. Februar auch ein geheimes Kriegsbündniß zwischen Oesterreich, Baiern und Württemberg geschlossen worden, um die Union nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen zu stürzen. Daraus sind auch die in jener Zeit gemachten baierischen Rüstungen und die militairischen Vorkehrungen Oesterreichs in Böhmen zu erklären. Inzwischen hat sich das Blatt gewendet. Oesterreich kann die Politik des Fürsten Schwarzenberg nicht zur Geltung bringen, zwischen dem Kabinet in Wien und der schwer getäuschten baierischen Regierung besteht innerlich ein Bruch, obgleich äußerlich das herzlichste Einverständniß zu herrschen scheint. Auf der anderen Seite steht Preußen ernst und beharrlich da, und — das Ministerium Schwarzenberg liegt in der Todesstunde, und Baiern reduzirt seine Armee.

— Die von uns gegebene Nachricht von dem zu erwartenden Rücktritte des Ministeriums Schwarzenberg scheint sich, neueren Privatbriefen aus Wien zufolge, die aus guter Quelle geflossen sind, zu bestätigen. Man will wissen, daß sämmtliche Mitglieder des Kabinets, mit alleiniger Ausnahme des Handelsministers, Herrn von Bruck, von dem Schauplatz ihrer bisherigen Thätigkeit zurücktreten würden.

— Von Seiten des Ministeriums ist eine Instruction an die Regierung gegangen über die Art und Weise, wie das neue Preßgesetz zu handhaben sei. Die Regierungen werden darin ausdrücklich angewiesen, die Beschlagnahme nicht sowohl wegen einzelner Aeußerungen eintreten zu lassen, als vielmehr dann, wenn die allgemeine Tendenz der Blätter sich als eine gemeingefährliche erweist, und Staat, Sittlichkeit und Religion dadurch bedroht erscheinen.

— Es scheint nun sicher zu sein, daß auf den Fall eines Einmarsches der Dänen in Schleswig, und der Erneuerung des Kampfes mit der holsteinischen Armee, Preußen das ganze Holstein militairisch besetzen und jede Invasion in das Bundesgebiet mit den Waffen zurücktreiben wird. Es ist außerdem wohl zu beachten, daß Preußen einen etwaigen Friedensabschluß zuvor allen „deutschen Regierungen zur Annahme vorlegen wird", damit nicht möglicherweise hinterher Baiern und Württemberg behaupten dürften, sie wären den Friedensbedingungen entgegen gewesen, um so die dänische Frage als Agitationsmittel gegen Preußen zu gebrauchen. Preußen führt die Unterhandlungen nur im Namen Deutschlands, nach der Vollmacht, welche die Bundes-Kommission am 20. Januar d. J. für Preußen ausgestellt hat.

— In eine Menge deutscher Blätter ist aus der Feder eines und desselben Correspondenten die Sage von einem „unangenehmen Vorfalle" zwischen dem Prinzen von Preußen und dem Fürsten Schwarzenberg übergegangen. Diese Erzählung, wie die Schilderung des diplomatischen Diners, zur Unterhaltung der Leser ist gänzlich erdichtet. — Aehnlich ist die Mittheilung im Nürnb. Corresp. zu beurtheilen, nach welcher eine hohe Persönlichkeit, erzürnt, daß sich die Friedensunterhandlungen mit Dänemark in die Länge ziehen, ausgerufen haben soll: Man müsse einen Unteroffizier nach Kopenhagen schicken, um endlich ohne diplomatische Winkelzüge den Frieden abzuschließen! Die Instruktionen des hiernächst nach Kopenhagen geschickten Generals wären selbst den Ministern unbekannt geblieben. Diese Angaben sind eben so unmöglich, als aus der Luft gegriffen. Die Instruktion des Generals konnte vielleicht irgend einem der Herren Minister unbekannt geblieben sein, wenn derselbe mitten unter seinen Facharbeiten nicht Kenntniß davon nahm, sie konnte aber nicht dem auswärtigen Minister unbekannt bleiben. Bald nach der Abreise des Generals verbreiteten Dänen das Gerücht, derselbe habe besondere geheime Instruktionen mitgenommen. Darin sollte angeblich Preußen die völlige Incorporirung Schleswigs in den dänischen Gesammtstaat zugestehen. Man stelle sich das Erstaunen der Kundigen vor, die im Morning-Chronicle jene erdichteten Instruktionen erblickten! Als die Dänen den Vorschlag eines einfachen Friedens abgelehnt hatten, erwartete das Publikum in Kopenhagen noch immer, daß der preußische General mit jenen geheimen Instruktionen hervortreten sollte, die er gar nicht besaß. Der Berichterstatter des Morning-Chronicle ist Herr White, welcher sich hier unter dem Titel eines Colonel aufhält. In britischen Diensten war er Lieutenant. Sein Rang als Colonel datirt sich noch von der Ernennung des Prinzen Don Carlos, in dessen Heere er kämpfte. Gegenwärtig nimmt er, in Gesellschaft des Grafen Blome, in Kopenhagen die Huldigungen der Dänen entgegen. Der König von Dänemark selbst hat ihn empfangen. Man sieht, zur Belohnung seiner dänenfreundlichen Arbeiten, seiner Ernennung zum Ritter des Danebrog entgegen. (V. Z.)

— Der Handelsminister v. d. Heydt soll nun ernstlich gesonnen sein, sein Portefeuille niederzulegen, weil er, wie er geäußert haben soll, aller Mühewaltung ungeachtet, doch nur Angriffe erndte.

— Der Königl. großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Ridgeway ist von Wien hier angekommen.

— Einen Bestandtheil der großen Feier, welche zur Weihe des Denkmals für die am 18. März gefallenen Krieger stattfindet, wird auch die Aufführung des letzten Oratoriums Mendelssohn's, Elias, bilden. Es werden die ausgezeichnetsten musikalischen Kräfte dazu vereinigt; die Leitung ist Herrn Kapellmeister Taubert, der das Werk schon früher einstudirt hat, übertragen. Es soll dabei zum erstenmale unter Mitwirkung der Orgel geschehen, wie diese in der Partitur des Componisten angedeutet ist; Herr Musikdirektor Organist Grell wird das Orgelspiel übernehmen. (Voss. Z.)

— Nach und nach erklären die meisten der hiesigen Organe, deren Fortbestehen in Folge des neuen Preßgesetzes zweifelhaft geworden war, daß sie auch nach dem 1. Juli zu erscheinen nicht aufhören würden. So namentlich die „Constit. Zeitung" und die „Bürger- und Bauern-Zeitung" (vulgo „der Hahn" genannt). Gegen die „Neue Preuß. Zeitung" wird wegen ihrer Angriffe gegen die Direktion der K. Seehandlung eine Untersuchung eingeleitet.

— Die N. Pr. Ztg. bemerkt:

„Auch ein Quellpunkt des mächtig anschwellenden Einflusses der Revolutions-Presse ist augenscheinlich dieser: daß leider so blutwenige loyal sein wollende Autoritäten der Wissenschaft den Muth ihrer Meinung haben — den Muth: der Umsturz-Partei schwarz auf weiß entgegen zu treten mit dem Ansehen und der Kraft ihres Namens. Sie scheuen die Besudelung von Seiten des Peches, das angegriffen werden muß, und sie halten es daher lieber mit dem „passiven Widerstand", der allerdings bequemer ist und auch nicht so gefahrvoll für den Fall des — schlimmsten Falles. Anstatt mit dem Blitz ihres Geistes kühn dazwischen zu fahren, zwischen die auf einander platzenden Zeit-Ideen, ziehen sie sich behutsam zurück hinter die Schußlinie der wetternden Geisterschlacht. Auf ihr Studirzimmer retiriren sie, sperren sich dort ab von dem Kampfe, der vor ihrer Thür, unter ihrem Fenster schreit, und nur, wenn die Streiter unten pausiren, dann als echte deutsche Stubengelehrte lugen sie hinter der verhüllenden Gardine hervor: wie die Sache, wie das „Objekt" wohl ausfallen werde? Und ob am Ende gar Gefahr dabei sei für ihr eigenes „Subjekt?" Oder: dafern sie es anders gemacht haben, man nenne sie uns doch die gelehrten, die berühmten, die gefeierten Namen loyaler Wissenschaft, die Namen, die seit des „Märzen Idus" von 1848 den Muth gehabt haben, mit aufgeschlagenem Visir zu streiten für das auf's Aeußerste bedrohte Königthum, in dessen Gnadenstrahle sie sich so lange sonnten. Man nenne uns solche Namen: ach, es werden blutwenige sein! Und unter diesen Wenigen bilden hinwiederum gerade diejenigen die Majorität, die schon vor dem März sich tapfer herumgeschlagen haben mit jenem Vortrab der Revolution, der sich heute den „altliberalen" nennt, und nach welchem heut zu Tage allerdings kein Hahn mehr kräht; am allerwenigsten aber der rothe Hahn der sozialistischen Republik, der uns von Frankreich aus auf's Dach unseres Staatsgebäudes gesetzt werden soll.

Wir fragen: wo sind sie, die Autoritäten im Reiche des Geistes, die in die Bresche des Königthumes, in dessen Solde sie stehen, gesprungen sind?

Ist Keiner, der sich nennen will?
O weh! Sie schweigen Alle still!

Undank oder — was noch schlimmer wäre — Verstellung, dein Name ist —. Doch nein! Wir wollen keine Namen nennen, sonst schreit es wieder: die Kreuzzeitung wird persönlich! Nur erinnern wollen wir an vergangene Heroen der Wissenschaft: wie diese sich benommen haben in Zeiten der Gefahr für König und Vaterland.

Ein Philosoph wie Johann Gottlieb Fichte — hat er seiner Zeit sich etwa schrecken lassen von dem Blitze der französischen Bayonette in Berlin? Ist er in's Mäuseloch gekrochen vor der brutalen Gewalt des Tages? Nimmermehr! Muthig, todesmuthig, ein wahrer Patriot, trat er hinaus auf den Markt der Oeffentlichkeit, und Angesichts des Alles terrorisirenden Feindes hielt er seine Reden an die deutsche Nation. Reden, Worte, die hernach Thaten wurden zuerst durch die preußische Nation, die für König und Vaterland, Allen voran, in den Freiheitskampf zog.

Selbst ein Geschichtsschreiber und preußischer Historiograph wie Johannes von Müller, der hernach an Preußen verzweifelte und zur Strafe dessen Erhebung nicht erlebte — hat er nicht wenigstens vorher in begeisterten Flugschriften Theil genommen an dem Ideen-Kampfe, der alle Gemüther bewegte? So daß er allerdings Grund hatte, beim Einzug der Franzosen in Berlin für sein Leben zu zittern.

Und wenn wir in dieser Hinsicht nach Frankreich blicken: Thiers ist sonst nicht unser Mann. Aber betrachten wir ihn als Geschichtsschreiber des modernen Frankreichs, wir ziehen den Hut vor dem Muthe: mit dem er, balancirend am Rande eines neuen Revolutions-Abgrundes, sich herzhaft ausspricht gegen die „feile, erbärmliche Masse", auf die Gefahr hin, von keiner Lebensversicherungs-Anstalt sein Leben assekurirt zu erhalten.

Nicht minder der „puritanische" Guizot, als Geschichtsschreiber betrachtet. Gestürzt als Minister, erhebt er sich sofort wieder als Publizist, als „Tagesschriftsteller", und er bekämpft die Demokratie, wie vordem mit dem Portefeuille, so jetzt mit dem Flugblatte. Nicht vornehm thuend, zieht er sich auf sich selbst zurück; nicht rosten in der Scheide läßt er das Schwert seines Geistes, er zieht es blank und scheut sich nicht, es von dem Schmutze der Straßen-Literatur bespritzen zu lassen.

Dagegen unsere Geschichtsschreiber (mit Ausnahme Einzelner), rühren sie sich zum Kampfe? Und doch, wie gewichtig würden gerade solche Stimmen in die Schaale fallen, wenn anders es keine „Tendenz-Lüge" ist: daß Deutschland das Land der Wissenschaft, daß namentlich Berlin die Hauptstadt der „Intelligenz" ist! Bis jetzt ist es fast nur die „Intelligenz" der Umsturz-Partei, die täglich auf dem Kampfplatz erscheint, in eben dem Grade rührig, emsig, als die „Intelligenz", welche konservativ sein will, sich träge und zurückhaltend zeigt. Begreifen die dem Kampfe ruhig Zusehenden denn nicht: daß es, seinem Endziele nach, der Zweikampf zwischen Civilisation und Barbarei ist, der jetzt gekämpft wird? Haben sie vergessen: daß Niebuhr schon 1830 den Ausbruch der Barbarei vorausgesehen, und daß ihm der Schmerz darüber das Herz gebrochen hat? — Für den tapfern Streiter hat selbst der Feind Achtung und einen Tod der Ehre. Für feigherzige „Rückendecker" aber giebt es überall nur Verachtung, bitterer als der Tod!"

— Aus dem Mansfeld'schen wird uns folgender hübsche Zug berichtet: Der Commission, welche hier mit dem Ankauf der zur Mobilmachung erforderlichen Pferde beauftragt war, wurde an dem dazu bestimmten Tage von den Bauern eine Anzahl derselben vorgeführt. Unter allen Pferden zeichneten sich vorzugsweise zwei durch ihre Schönheit aus. Zu seinem Befremden mußte aber der Besitzer erfahren, daß sie zurückgestellt wurden. Auf seine Frage, warum man denn gerade seine Pferde nicht wolle, wurde ihm von dem Landrath v. Kerstenbrack entgegnet, daß sie zu theuer wären. Zu theuer? fragte der Bauer. Ja wohl, wiederholte der Landrath; die Pferde sind sehr schön, und darum für uns zu theuer. Hören Sie Herr Landrath, fiel der Bauer begeistert ein: für meinen König ist mir nichts zu theuer; zwei tüchtige Jungen hat er schon von mir, bringen Sie ihm auch meine besten Pferde! (N. Pr. Z.)

Königsberg, 11. Juni. Der kommandirende General Graf zu Dohna ist heute nach Westpreußen abgereist. Man erwartet hier zum 14. oder 15. d. M. den Prinzen von Preußen, der auf seiner Rückreise von Petersburg hier durchpassiren wird. Es ist demselben bereits ein Begrüßungsschreiben entgegengesendet und hofft man, daß der hohe Reisende hier nächtigen wird. Für diesen Fall werden bereits verschiedene Festlichkeiten vorbereitet. — Das Garde-Landwehrbataillon kommt am 16. d. M. vollständig zu einer siebentägigen Uebung hier zusammen. (D. Ref.)

Pillau, 5. Juni. Nachdem es sich herausgestellt hat, daß die hiesigen Communal-Behörden den preußischen Unterthanengefühlen in Folge des Ereignisses vom 22sten Mai keinen Ausdruck im Namen der Stadt zu geben geneigt sind, so hat der konstitutionelle Preußenverein, welchem sich bei dieser Gelegenheit noch andere conservative Einwohner angeschlossen haben, eine Adresse an Se. Majestät den König abgehen lassen. (C. M.)

Danzig, 11. Juni. Ziemlich verbürgten Gerüchten zufolge steht binnen Kurzem die Mobilmachung des ersten Armee-Corps und die Armirung der Festungen Graudenz, Thorn und Pillau, so wie auch unsers Danzig mit seinen Forts Bischofsberg und Hagelsberg und seiner Vorfeste Weichselmünde, auf dem Kriegsfuß, zu erwarten. (D. D.)

Von der preußisch-polnischen Grenze. 10. Juni. Die hier stark verbreitete Nachricht, wonach die von Warschau nach Lowicz führende Eisenbahn nunmehr bis Kalisch und jedenfalls bis zu dem an der Posen-Warschauer Chaussee gelegenen Grenzstädtchen Slupce fortgesetzt werden soll, beschäftigt unser Publikum. Es heißt, daß vom Petersburger Kabinet in Berlin angefragt worden sei: ob man den Anschluß an die polnische Bahn beabsichtige und deren Fortsetzung direkt nach der Stadt Posen, oder durch das Bromberger Gebiet bewerkstelligen wolle. Sollte sich dies bestätigen, dann würde das Königreich Polen für den merkantilischen Verkehr wiedergewonnen werden. (Voss. Z.)

Aus dem Wupperthale, 11. Juni. Am 8., 9. und 10. d. M. fand in Barmen ein großes Turnfest statt, an dem etwa 500 Turner von verschiedenen Vereinen aus Rheinland-Westphalen Theil nahmen. Der barmer Turnverein, als Veranstalter des Festes, hatte keine Kosten gescheut, um das Fest möglich glanzvoll und großartig zu machen. Es waren auch Festlieder gedruckt und diese zum Theil politischen Inhalts. Bezeichnend war, daß aus Arndt's „Was ist des deutschen Vaterland?" die Oesterreich betreffende Strophe weggelassen war; höchst auffallend aber, daß es das Festcomité für gut befunden, in den Festliedern auch von Preußen und unserem König ganz zu abstrahiren. Wir sagen höchst auffallend, einmal weil dieselben jungen Leute vor noch nicht zwei Jahren sich eine Ehre daraus machten, bei der Durchreise Sr. Majestät die Ehrenwachen zu übernehmen, und zweitens, weil jenes Verfahren fast als ein Hohn auf die in Barmen herrschende politische Gesinnung erscheint. Diesem Umstande aber mag es auch hauptsächlich zuzuschreiben sein, daß die Festgeber Noth hatten, für ihre Gäste die erforderlichen freien Quartiere zu schaffen. Leider ist der Verlauf des Festes nicht ohne blutige Störungen gewesen. Es war den Turnern der große, mitten in der Stadt gelegene Rathhausplatz zur Abhaltung des Schauturnens eingeräumt worden. Der bequem gelegene und frei zugängliche Platz zog nun auch aus unserer volkreichen Umgebung eine übergroße Zahl von Zuschauern herbei, von denen viele wenig Lust zeigten, die von den Turnern, wie von Gesetz und Ordnung gezogenen Schranken zu respektiren. Die verstärkte Polizeimannschaft und die Gensd'armen hatten schon Nachmittags manche Widerspenstigkeit zu besiegen. Am Abend aber kam's toller. Ein widersetzlicher, unter Polizeiaufsicht stehender Mensch sollte weggeführt werden. Das suchte ein Haufen Pöbel zu verhindern. Die Polizei und Gensd'armerie mußte endlich mit der blanken Waffe darein fahren und erst spät gelang es, durch Hülfe einer kleinen aus Elberfeld requirirten Abtheilung des 16. Infanterieregiments, die widerspenstigen Massen zu zerstreuen. Dabei sind denn mehrere Verwundungen vorgefallen — auch mehrere Beamte waren nicht unerheblich blessirt — und haben Verhaftungen stattgefunden. Der auf offener Straße ausgesprochenen Verheißung von Tumultuanten gemäß, fand gestern Abend eine Wiederholung der Ungesetzlichkeit statt. Die Polizeibeamten wurden verhöhnt, mit Steinen geworfen u. s. w. Ein demokratisches Wirthshaus gewährte mehren Tumultuanten eine Stätte, von welcher aus sie ungenirt durch die Fenster auf die Gensd'armen und Polizeidiener mit Steinen werfen konnten. Die Folge davon waren wieder mehrere Verhaftungen und die Räumung der Wirthshäuser. Es wäre unrecht, die Turner für alle diese Vorfälle verantwortlich machen zu wollen, da sie sich an dem Tumulte nicht betheiligt haben; aber das muß doch gesagt werden, daß so luxuriöse und großartige Feste nicht geeignet sind, Sitte und Ordnung zu fördern, und daß die Turnerei nicht gewinnen kann, wenn sie nur das Aushängeschild für allerlei anderes Plaisir ist. (D. Ref.)

Mainz, 11. Juni. Man glaubt, daß die Besatzung der Festung verstärkt werden wird, wenigstens ist das Verpflegungs-Amt für die preußische Garnison angewiesen, die Beschaffung von Verpflegungsgegenständen für weitere 2000 Mann schleunigst zu veranlassen. (D. Z.)

— Gestern wurden sämmtliche von Rastatt hierher gebrachte Verhaftete in Freiheit gesetzt. (O.-P.-A.-Z.)

Lübeck, 10. Juni. Heute sind die ersten Kriegsschiffe von der schwedisch-norwegischen Escadre auf unserer Rhede angelangt, welche bestimmt ist, die junge Verlobte des Kronprinzen, Louise Prinzessin der Niederlande, zu empfangen und nach Stockholm überzuführen. Uebermorgen wird dieser hohe Gast selbst hier erwartet. Die angekommenen Schiffe sind eine schwedische Corvette und das zum Transport des Gefolges bestimmte Dampfboot „Nordstjerna". (D. Rchsz.)

Oesterreich.

Wien, 11. Juni. Man erzählt sich hier in höheren Kreisen, der Prinz von Preußen habe dem Minister-Präsidenten Fürst von Schwarzenberg in Warschau mit der ihm eigenen Offenheit gesagt: „Preußen kann seiner Ehre wegen die Unions-Bestrebungen nicht mehr aufgeben.

— Eine telegraphische Depesche aus Triest von heute 10 Uhr Vormittags besagt: Der Lloyddampfer „Wien" mit Graf Stürmer am Bord ist in der Nacht angekommen. Er bringt folgende Nachrichten: Am 31. Mai passirte die türkische Flotte unter dem Befehle des Kapudan Pascha die Dardanellen in der Richtung nach dem Archipel. Sie besteht aus 2 Dreideckern, 2 Zweideckern, 1 Fregatte, 3 Korvetten, 2 Kuttern und 1 Kanonier-Schaluppe. Am 2. Juni folgte der Sultan in der Richtung nach Smyrna, Scio und Rhodus. Er war von 3 festlich geschmückten Dampfern begleitet. (V. Z.)

Wien, 13. Juni. (Tel. Korresp. des berl. Büreaus.) Das heutige Reichsgesetzblatt enthält die Verordnung, wodurch die Militairdienstzeit auch für ungarische, siebenbürgische und kroatische Truppen von 10 auf 8 Jahre herabgesetzt wird.

Ueber Aenderungen des Preßgesetzes wird auch hier berathen.

Prag, 9. Juni. Kürzlich meldeten mehrere Blätter, daß in der böhmischen Festung Josephstadt dieselbe Rührigkeit wie in der preußischen Festung Glatz herrsche. Ich kann Ihnen aus sicherer Quelle die Versicherung geben, daß diese Nachricht aller Wahrheit entbehre; ich kann nur wiederholen, daß in dem ganzen böhmischen Armeekorps durchaus keine besondere Rührigkeit vorherrschet und auch nicht nothwendig ist, da dieses Corps schon seit dem Frühjahr schlagfertig dasteht. Die Festungen wurden schon im Herbste verflossenen Jahres vollständig armirt, es bedarf daher keiner Rührigkeit, um sie auf den Kriegsfuß zu setzen und dies um so mehr, als man hier allgemein den Ausbruch eines Krieges Oesterreichs mit Preußen für etwas Unmögliches hält. (Schl. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Juni. Die neuesten Postnachrichten wollen aus einer Quelle, die sie nie betrogen hat, wissen, daß in Warschau vom Kaiser das letzte Wort in der schleswig-holsteinischen Sache gesprochen sei. Das dänische Ultimatum sei, von den Bemerkungen des Kaisers begleitet, dem Berliner Hofe überreicht. Sollte dasselbe nicht binnen einer bestimmten Frist angenommen werden, so würden die Dänen ohne Weiteres einrücken und Schleswig besetzen; sollten wider Vermuthen Preußen oder Deutschland sich einmischen, so würde der Kaiser durch direkte Einwirkung sorgen, die fremde Hülfe für Dänemark unschädlich zu machen. Dasselbe Blatt meldet, daß gestern ein Ministerrath gehalten worden; man sage, daß der Separat-Friede mit Preußen unterzeichnet sei. Morgen oder übermorgen solle dem Reichstag in geheimer Sitzung eine Mittheilung von der Regierung gemacht werden. (??)

Frankreich.

Paris, 11. Juni. In der heutigen National-Versammlung ward das Gesetz über die Pensions-Cassen für Arbeiter discutirt und Artikel 1 (Errichtung einer Leibrenten-Kasse für das Alter, unter Staats-Garantie) mit 554 Stimmen gegen 39 angenommen. Der Justizminister überreichte einen Gesetz-Entwurf über gerichtlichen Beistand, was lebhafte Befriedigung erregte. Im weiteren Verlaufe der Discussion des obigen Gesetzes wurde die von der Regierung und dem Ausschusse vorgeschlagene Ertheilung von Prämien in gewissen Fällen mit 316 Stimmen gegen 200 verworfen. — Dubaut's Antrag, das neue Wahlgesetz auch auf Municipal- und Departemental-Wahlen anzuwenden, ist von der Commission verworfen worden. Die Rekrutirungs-Gesetz-Commission hat Berryer zum Präsidenten, Rocher zum Sekretair ernannt.

Es bestätigt sich, daß der Ausschuß für das Dotations-Gesetz Herrn de Mornay, einen der erklärten Gegner desselben, zu seinem Präsidenten gewählt hat. Sein Concurrent war sein Schwager Soult de Dalmatie, dem die unbedingten Anhänger des Gesetzes nebst den zu einer Vermittelung geneigten Ausschuß-Mitgliedern ihre Stimmen gaben. Dreimal mußte abgestimmt werden, und dreimal erhielten wegen der Abwesenheit des Repräsentanten Herrn Bavoux, eines Anhängers des Gesetzes, beide gleiche Stimmenzahl, worauf das Alter zwischen den Concurrenten entschied. Zum Sekretair wurde Herr Chapot, Anhänger einer Vermittlung, gewählt. Sein Concurrent war Herr Fortout, unbedingter Anhänger des Gesetzes, der 6 Stimmen erhielt. Diesen Wahlen gingen keinerlei Debatten vorher; die Ausschuß-Mitglieder beschränkten sich darauf, die Meinung der Majorität ihrer Abtheilungen zu constatiren. Sie beschlossen, ihre nächsten Debatten geheim zu halten und die Lösung der Frage möglichst zu beschleunigen, um die Spannung und Unsicherheit, die sie in der politischen Lage hervorgebracht hat, abzukürzen. Der Ausschuß ist in der That noch gestern Abends nach der Sitzung der National-Versammlung mehrere Stunden zusammen geblieben. Ueber den wahrscheinlichen Ausgang dieser delikaten Angelegenheit läßt sich schlechterdings nichts sagen. Alles hängt davon ab, ob es gelingen wird, den Präsidenten der Republik zur Annahme eines Mittelweges unter möglichst schonenden Formen zu bestimmen, da allerdings die Majorität der National-Versammlung der Bewilligung einer definitiven und regelmäßigen Gehaltszulage sehr abgeneigt zu sein scheint.

Die Regierungsblätter widerlegen heute in einer eingesandten Note die von einem Oppositionsblatt gegebene Erzählung, wonach die Minister auf die dringenden Vorstellungen mehrerer Mitglieder der Majorität über die Angelegenheit des Dotationsgesetzes geäußert hätten: „Uns sind die Hände gebunden!" und wonach ferner einige Personen, die noch den Präsidenten der Republik persönlich zur Zurücknahme des Dotationsgesetzes zu bewegen suchten, zur Antwort erhalten hätten: „Man hat mir's versprochen, man muß jetzt Wort halten!"

Die „Liberté" versichert mit Bestimmtheit, es sei zwischen dem Präsidenten der Republik und Lord Normanby privatim ein Vergleich in dem Zerwürfnisse wegen Griechenlands verabredet worden. Von anderer Seite wird behauptet, daß Lord Palmerston sich alle erdenkliche Mühe gebe, Hrn. Drouin de L'huis, der einem Vergleich günstig ist, an Stelle des Generals Lahitte ins Ministerium zu bringen. Die Legitimisten suchen dagegen diesen Letzteren um jeden Preis im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten.

Der Kriegsminister beabsichtigt die Unterdrückung der achten Compagnie in jedem Bataillon der Linien-Armee.

Der Repräsentant Wallon, von der Majorität, hat seine Entlassung eingereicht, weil er aus Veranlassung seines Votums gegen die Wahl-Reform heute Vorwurfe von Seiten seiner Kollegen erfahren hatte.

Die „Union" behauptet, daß die Soldaten der Pariser Garnison bei jeder Revue auf dem Marsfelde oder in den Kasernen 10 Sous als Gratification erhalten.

Der General Molière, der an der römischen Expedition Theil genommen hat, übernimmt das Commando einer Brigade zu Paris.

Der Polizei-Präfect Carlier hat an die Polizei-Commissare zu Paris ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die sich in Paris aufhaltenden Fremden genau zu überwachen und sie daran zu erinnern, daß dem Gesetze vom 9. Dezember 1849 zufolge alle diejenigen, deren Gegenwart der öffentlichen Ruhe Gefahr bringen kann, aus Frankreich ausgewiesen werden müssen.

Girardin ist im niederrheinischen Departement mit bedeutender Majorität zum Volksvertreter erwählt worden.

Man schreibt aus Algier unter dem 5. Juni: Der General-Gouverneur ist seit dem 1. Juni von seiner Rundreise zurück. Ein Brief des Obersten des 16. Linien-Regiments, welcher das Lager von Isze befehligt, berichtet, daß eine für die Kabylen bestimmte Ladung Salpeter mit Beschlag belegt worden ist. Das Gewicht der mit Beschlag belegten Ladung betrug 660 Pfund.

— Ludwig Philipp kann, wie berichtet wird, nur noch eine Stunde täglich außer dem Bette zubringen, er hat eine verhärtete Geschwulst am Magen.

— Bei einem Bankette in Straßburg brachte vor einigen Tagen der

bekannte Charles Lagrange folgenden Toast aus: „Dem Volke, welches uns unseren braven Carrel gegeben hat! Unseren braven Carrel, den wir an Niemand zu rächen wissen, so verächtlich ist das Instrument, dessen sich der Tod bediente, um ihn zu treffen." Bekanntlich wurde Armand Carrel von Girardin erschossen.

Paris, 12. Juni. (Telegraphische Depesche der Deutschen Reform.) Dem Staatsrath ist ein neues Gesetz über das Buchdruckerwesen zur Begutachtung vorgelegt worden.

— Das Buch Lucian de la Hodde's, „die Geschichte der geheimen Gesellschaften", macht großes Aufsehen, weil es wiederum eine Masse von Thatsachen liefert, welche es unabweisbar machen, daß die Februar-Revolution nur der nächtliche Ueberfall einer kleinen Schaar von entschlossenen Verbrechern war. Und diesen ist es gelungen, die Brandfackel in ganz Europa zu entzünden, weil allerdings hinlänglicher Brandstoff vorhanden war, der jedoch nirgend bis zur Selbstentzündung Gefahr darbot, sondern überall der Brandlunte und der schürenden Hände bedurfte! Ein Artikel drückte sich über de la Hodde's Buch folgendermaaßen aus. Der Verfasser hat uns in seinem Buch die Theorie und die Praktik der Insurrektionen geliefert. Es wird unmöglich sein, für einen Regierungschef, oder Polizeipräfekten, oder einen Militairchef, der das Buch gelesen hat, die modernen politischen Verschwörer jemals ernstlich als solche zu betrachten. Sie sind unwiderruflich der Klasse der Verbrecher zugewiesen. Es sind die Vollführer von Attentaten gegen Personen, Eigenthum u. s. w., wie Andere auch, und sie verlohnen nicht die außerordentlichen Kosten der Transportation nach den Marquisen. Die Polizei hat ihnen aufzupassen, wie denen, die die Börsen stehlen oder auf der Landstraße liegen. Nur zwei oder drei menschliche Figuren treten aus dem ekeln Hintergrunde der höllischen Bande heraus. Godefroy Cavaignac (der Bruder des Generals) ist der Riese dieser Schaar, Armand Marrast ihr Zwerg. Denn trotz seiner langen Mähne verdient Armand Marrast nicht die Bezeichnung des „Löwen, dem die Zähne ausgebrochen sind", die ihm der triviale Flocon zuertheilt. — — Die Persönlichkeit de la Hodde's kann Verdacht erwecken. Doch ganz andre Männer haben geurtheilt wie er. Hr. Bois le Comte, unser Gesandte in Turin, hatte schon früher einiges Licht auf diese Leute geworfen. „Es sind", sagte er, „immer dieselben Leute, dieselben Aufstandsorganisirer, die man in Paris, in Italien, in der Schweiz, am Rheine findet. Die Kunst des „Allüberallseins" ist die treffendste Aehnlichkeit, die sie, außer ihren moralischen Eigenschaften, mit den Dienern des Satans haben. Von meinem Observatorium in Turin sah ich sie stets die Alpen hin und her passiren, nach der Lombardei, nach Rom, nach Palermo gehen, nach Paris zurückkehren, wieder nach Italien kommen, u. s. w. — Die Geschichte der geheimen Gesellschaften lehrt uns, daß der Aufruhr zu Paris im Februar 1848 nicht nur eine Ueberraschung war, wie wir sie bisher getauft haben, sondern eine Betrügerei (une escroquerie).

Italien.

Turin, 4. Juni. Die amtliche „Gazzette Piemontese" enthält Nachstehendes: „Galignani's Messenger entlehnt dem Dix Decembre folgende Notiz: „„Die Regierung hat gestern sehr ernstliche Depeschen aus Piemont erhalten. Die Nachricht von der Verurtheilung des Turiner Erzbischofs hat im Klerus eine große Aufregung gegen die Machtvollkommenheit des Königs bewirkt; es ist daher zu besorgen, daß diese Bewegung die ohnehin schon durch die Unternehmungen der Parteien gefährdete Lage des Landes, deren Häupter sich in Genua befinden, noch mehr verwickeln werde. Man versichert, daß die französische Regierung, beunruhigt über die Richtung, welche die Ereignisse nehmen, Maßregeln ergriffen hat, um Unruhen, welche jenseits der Alpen im Ausbruche sind, zu begegnen."" Dem Dix Decembre hat Savoyen durch den festlichen Empfang geantwortet; Piemont antwortet darauf durch die herrschende Ordnung und Sicherheit."

Aus der Romagna, 2. Juni. Longiano, ein reiches Dorf in der Provinz Forli, ist von einer Räuberbande überfallen worden, die 6 Personen tödteten, viele mißhandelte und verwundete und über 20,000 Scudi mit sich fortschleppte.

— Ueber das Wunder in Rimini hat der Missionair Antonio Sorci unterm 16. Mai einen Bericht an den Bischof von Fuligno, Nicola Belletti erstattet, worin es heißt, daß zwei junge Mädchen und eine Frau zuerst die Bewegung der Augen am Marienbilde bemerkten; anfangs blos unter sich, dann aber, als sie nochmals zurückkehrten, das Wunder in Gemeinschaft sahen. Eine Menge Leute seien dann hinzugeströmt, aus allen Gegenden und aus allen Klassen, man sei kaum im Stande, die Kirche zu schließen, alle seien erstaunt, alle bestätigen und so sei kein Zweifel mehr. Der Aberglaube habe das geleugnet. Man habe das Glas als Ursache angegeben oder eine Vorrichtung. Vor einer großen Menschenmasse habe der Monsignor Vicario das Glas weggenommen und gezeigt, daß keine Vorrichtung sei. Das Bild, heißt es, erschien ohne Glas noch schöner. Das Volk war außer sich. Ein Weib hatte ein lahmes Kind im Arme gehalten und um Gnade gebeten, als sie aus der Kirche getreten, konnte das Kind gehen, und das Weib schrie: Wunder! Ein Mann habe ferner dem Missionair selbst gesagt, daß die Madonna ihn geheilt hätte. Auch ungläubige Personen hätten endlich weinend den Platz verlassen. Der Missionair sagt übrigens, daß es nicht an solchen fehle, welche das Ganze als einen Betrug der Missionaire schildern. Das Wunder bestehe übrigens darin, daß die Madonna den Blick bittend nach aufwärts richte. Der Bischof von Rimini hat in einem Hirtenbriefe vom 15ten geistliche Exercitien wegen dieses Ereignisses ausgeschrieben. Das Wunderbild sollte nach einer andern Kirche in Procession gebracht und nach mehrtägiger Verehrung wieder zurückgetragen werden. (Wir überlassen die Leser ihren Gedanken.)

Großbritannien.

London, 10. Juni. Der Marine-Telegraph zeigt an, daß das Königliche Post-Dampfschiff „Hibernia" heute um 8 Uhr Morgens vor Holyhead angelangt ist. Alles, was wir von den durch dasselbe mitgebrachten Nachrichten wissen, ist, daß die Expedition des General Lopez zur Invasion in Cuba glücklicherweise mißlungen ist. (s. Havanna.) Mit Spannung sehen wir dem Empfang der Newyorker Zeitungen entgegen, welche uns ohne Zweifel einiges Genauere über das Schicksal dieses seeräuberischen Unternehmens bringen werden. (Standard.)

London, 11. Juni. Der neue Kaiser von China Tau-Kwang hat in Proclamationen seine Thronbesteigung und allerlei Gnaden für die Glieder der kaiserlichen Familie und andere Personen angekündet. Unter anderen ward auch gedroht, daß allen der Kopf abgeschlagen werden soll, welche Urheber jenes Cirkulars sind, das von einer Rebellion am Hofe spricht. Auch Preise sind auf ihre Einbringung gesetzt. Die Notiz selbst wird als erlogen erklärt.

West-Indien.

Havanna, 19. Mai. General Lopez ist zu Cardenas, 20 geogr. Meilen östlich von Havanna, gelandet, und von dort gegen Matanzas gerückt, welches zwischen Cardenas und Havanna, 12 geogr. Meilen von letzterem Platze liegt. In Matanzan liegen 1500 Mann spanische Truppen, und heute Mittag wurden noch 800 Mann von hier auf der Eisenbahn dorthin geschickt. Lopez soll nur noch 4 geogr. Meilen von Matanzas entfernt sein und 2000 Mann bei sich haben. Am 16ten erfuhr man hier, daß sich auf der sogenannten Weiber-Insel bei Cav Catacho an der Küste von Yucatan ein Haufe von Freibeutern sammle; sogleich segelte der General des Marine-Corps mit mehreren Fahrzeugen und 3000 Mann dorthin, und er kehrt so eben mit 105 Gefangenen, meistens Deutschen und Irländern, zurück. Man sagt, sie sollen noch heute erschossen werden; mindestens wird der zehnte Mann erschossen und der Rest eingesperrt. Nach einer anderen Version verhält sich die Sache so: Ein Fischerboot hatte nach Havanna die Nachricht gebracht, daß ein amerikanisches Schiff bei der Weiber-Insel ankere; man schickte sogleich 3000 Mann dorthin, und fand das Schiff „Georgia", welches von einer Gesellschaft von 800 „respektablen Gentlemen" gemiethet war, die eine Jagd-Excursion nach Kalifornien vorhatten und auf der Rückreise auch die schöne Insel Cuba besuchen wollten. Die Spanier glaubten indessen diese Geschichte nicht, nahmen die respektablen Gentlemen als Piraten gefangen. Jedenfalls ist es etwas fabelhaft, daß 800 Gentlemen in einem Schiffe zum Vergnügen nach Kalifornien segeln sollten. Man weiß, daß General Lopez nur einen Theil der Expedition bei sich hat; zehn bis zwölf Freibeuterschiffe sind unterwegs hierher und werden wahrscheinlich an verschiedenen Punkten gleichzeitig landen. Die hiesigen Kaufleute schaffen ihr Geld, Silber und werthvolle Sachen ins Fort. Das amerikanische Dampfboot „Ohio", welches heute nach Newyork abgeht, ohne die kalifornische Post abzuwarten, hat nicht in den Hafen kommen dürfen und ankert sehr gefährlich draußen, unter den Kanonen der Kastelle Moro und Cabenas. Der Capitain remonstrirte, aber der Gouverneur antwortete: „er könne ja in See gehen, Niemand halte ihn hier." Am 7ten kam die spanische Fregatte „Esperanza" von Cadix hier an; am 11ten folgte die Dampf-Fregatte „Pizarro", die Fregatte „Cortez" am 15ten. Letztere kreuzt gegenwärtig an der Küste von Cuba; zwei Kriegsdampfer kreuzen zwischen hier und Chagres. In der Armee und Flotte herrscht lebhafte Bewegung. Das Linienschiff „Soberano" von 74 Kanonen liegt hier im Hafen.

— Einem Havanneser Briefe des „Courier and Enquirer" entnehmen wir noch folgendes Nähere: „Nicht einmal die von Lopez befreiten Gefangenen haben sich ihm angeschlossen, das Landvolk stellte sich ihm sogar feindlich gegenüber. In Havannah boten alle anwesenden Fremden, mit Ausnahme der Amerikaner, der spanischen Regierung ihre Dienste an gegen die Eindringlinge. Lopez war 16 Stunden in Besitz von Cardenas; beim Gefecht verlor er 30, die Spanier 90 bis 150 Mann, zog sich nach dem Dampfer Creole zurück, ging in See und wurde vom Pizarro verfolgt. — Ein anderer Brief berichtet, daß der Feind 6 Yards vom Hause des Gouverneurs von einem Kugelregen aus den Häusern der Stadt empfangen wurde, welcher 2 Obersten verwundete und 9 Mann zu Boden streckte. Das Scharmützel währte etwa eine Stunde, als eine weiße Flagge auf dem Hause dem Gouverneurs aufgezogen wurde. Bald darauf wurde das Feuer erneuert und das Haus in Brand geschossen, worauf sich der Gouverneur mit seinem Stabe, 100 Mann im Ganzen, ergab. 150 gefangene Verbrecher wurden darauf in Freiheit gesetzt. Lopez blieb bis Abend im Besitz des Orts, als er von 200 Lanziers angegriffen und nach einer Stunde herausgeschlagen wurde. Er verlor 12 Mann, die Spanier Alle mit Ausnahme von 12 (?).

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 15. Juni. Gestern wurden wir wieder durch den Besuch des Missionars Herrn Gützlaff erfreut, der von Stargard und Pyritz kommend, von hier am Abend um 10 Uhr nach Pasewalk reisete, um sowohl hier, als in Anklam, Greifswald rc. die chinesische Mission anzuregen. Indem wir uns ausführlichere Mittheilungen über dessen Vortrag um 11 Uhr in der Aula, welche mit Zuhörern dicht besetzt war, über Sprache, Schrift und Literatur der Chinesen, sowie über seine Predigt in der Jacobi-Kirche um 4 Uhr vorbehalten, erwähnen wir nur, daß Herr Gützlaff schon am Morgen um 10 Uhr eine Berathung mit dem Vorstande der Kaufmannschaft hielt über die Handelsverhältnisse, welche zwischen Stettin und China sich anknüpfen ließen. Das Ergebniß war, daß man keinen Artikel zu nennen wußte, welcher jetzt schon in China einen Gewinn verspräche. Es wurde erwähnt, daß die englische Regierung zur Orientirung der dortigen Kaufleute in London eine Ausstellung chinesischer Handelsartikel veranstaltet hatte. Herr Gützlaff machte den Vorschlag, man sollte einen mit dem Handel Stettins wohlvertrauten Kaufmann nach China schicken, um mit eigenen Augen zu sehen, was zu thun sei und Geschäftsbeziehungen einzuleiten. Dies sei nothwendig bei der Verschmitztheit des Charakters der Chinesen, die zum Betruge sehr geneigt wären und das beste Geschäft verderben könnten. — Herr Gützlaff, unermüdlich, hielt fast den ganzen Tag Vorträge, auch nach denselben in engeren Kreisen schüttete er den reichen Schatz seines Wissens aus. Nach der Predigt hatte er noch eine Conferenz mit dem Vorstande des hier gebildeten Männer- und Frauenvereins für China, darauf gab er noch in einem andern Locale Notizen über den Götzendienst der Chinesen. Ausgerüstet mit vortrefflichen Geistesgaben, mit einem liebenswürdigen Humor, mit körperlicher Kraft und Gesundheit hat Herr Gützlaff mit herzgewinnender Gefälligkeit Alle, die ihn hörten und kennen lernten, entzückt; die Erinnerung an ihn wird eine bleibende sein.

— Erst am 18. beginnt der Wollmarkt bei uns und schon gestern trafen die meisten Fuhren ein; eine große Quantität Wolle bedeckt die Paradeplätze in ihrer ganzen Ausdehnung. Die Stadt ist durch Käufer und Verkäufer sehr belebt. Ueber die Conjuncturen läßt sich noch nichts sagen.

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1½ sgr.; frei in's Haus: 2½ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 137. Sonnabend, den 15. Juni. **1850.**

Insertionspreis 6. Pf. für die dreispalt. Petitzeile, größere Schriftsorten werden nach dem Raum berechnet.

Einpassirte Fremde.

Den 13. Juni.

Hotel de Prusse. Amtmann Berlin aus Clempenow; Oberst-Lieut. Wühgraf aus Neisse; Fabrikbesitzer Glanz aus Wien; Gutsbesitzer Krüger aus Cöslin, Bauck aus Poplow; Kaufleute Arnold, Liebreich aus Hamburg, Bremer aus Quedlinburg, Arnütage aus London.

Hotel de Russie. Hr. v. d. Goltz aus Königsberg; Partikulier Schmidt aus Wolgast; Amtmann Koch aus Rietzenhagen; Kommerzien-Rath Walter aus Tilsit; Kaufleute Mansfeldt aus Breslau, Jacoby, Basdorff, Lindemann aus Berlin, Steyde aus Ronneburg, Lippert aus Hamburg; Partikulier Pannenborg aus Weener.

Drei Kronen. Landschafts-Rath v. Lockstädt a. Hohenwalde; Frau Gutsbesitzerin Witte-Bornfeld aus Plantikow; Gutsbesitzer v. Ramin aus Lorenzhoff, Metzke aus Gr. Silber, v. Heyden aus Schlössin; Prediger Bluth aus Kaselitz; Kaufleute Benas aus Posen, Dubois aus Düren, Hertzbach aus Berlin, Fischer aus Eulenburg, Tobias aus London.

Hartwigs Hotel. Wollhändler Crodelius a. Leith; Fabrikant W. Lehmann, C. Lehmann, Schwartzschutz aus Treuenbrietzen, Solbrig aus Chemnitz, Steinberg aus Luckenwalde; Kaufleute Culm aus Bernburg, Lietzmann, Möwius, Duntzenberg, Siewerts, Waterhorse aus Berlin, Beck aus Grätz, Israel a. Leeds, Hartmann, Schneider, Wohlfurt a. Leipzig, Hasse aus Danzig.

Hotel de Petersbourg. Se. Durchl. Fürst zu Thurn und Taxis aus Wien; Oekonom Schäffer a. Filehne; Gutsbesitzer v. Eickstädt aus Lübzin; Rentier Hoffmann, Böhme, Kaufleute Magnon aus Berlin, Behthorn aus Kurland.

Hotel du Nord. Zimmermeister Caspar aus Berlin; Amtmann Schwarze aus Schollin; Tuchfabrikanten Ebel, Mönicke aus Neu-Ruppin; Gutsbesitzer Neste aus Parpant, Meynke aus Schievelbein, von Hosinsky aus Posen, Schröder aus Schölzow, von Ramin ans Ramin; Madame v. Gollwitz a. Berlin; Fürstin Gallitzin aus Petersburg; Kaufleute Philipp, Springberg, Schönlanck aus Berlin, Samuel, Levy aus Straßburg, Jerenius, Eckard aus Leipzig.

Pommersches Haus. Equilebrist Schumann aus Berlin.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Bank-Komtoir bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Bank auch in diesem Jahre auf Verlangen Darlehne auf Wolle gewähren wird. Stettin, den 8ten Mai 1850.

Königliches Bank-Komtoir.

Peterssen.

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zur Erhebung des Wochenmarktstandgeldes auf dem Heu- und neuen Markt und den angrenzenden Straßen, als auch am Bollwerk, soll vom 1sten Juli d. J. ab, mit Ausschluß der bisher von den Wasserfahrzeugen erhobenen Standgelder, welche Gegenstände des Wochenmarkts hierher zum Verkauf bringen, am 21sten d. M., Vormittags 11 Uhr, im Rathssaal meistbietend verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen sollen in dem Termin bekannt gemacht werden, sind aber auch vor demselben auf der Registratur einzusehen.

Stettin, den 11ten Juni 1850.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Die auf dem hiesigen Stadtfelde belegene, in dem Gemeinheitstheilungsplan der Stadt Cöslin mit No. 158 bezeichnete Abfindung für die halben Hufen No. 102, 139 und 145 des Hypothekenbuches, dem Eigenthümer Christian Haeger gehörig, nebst den darauf errichteten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sowie mit dem vorhandenen Inventarium, zusammen auf 7024 Thlr. 15 sgr. 3 pf. unterm 19ten Februar d. J. gerichtlich abgeschätzt, sollen

den 30sten Oktober c., Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Verkaufsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Cöslin, den 4ten März 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auktionen.

Auktion am 17ten Juni c., Vormittags 9 Uhr, am Bullenthor No. 1090, über verschiedene Mobilien, Haus- und Küchengeräth und einige Repositorien.

Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Eine ländliche Besitzung, über 200 Morg. groß, ist mit lebendem und todten Inventarium und bestellter Saat bei Massow zu verkaufen und sogleich zu übergeben. Das Nähere ist bei Herrn Justiz-Rath v. Dewitz oder Marienplatz No. 780 zu erfahren.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Alle Sorten

Post-, Canzlei- und Concept-Papiere, Contobücher, sowie **Stahlfedern, Siegellack, Mundlack, Dinte, Bleifedern, Schreibmappen, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Porte-monnaies**

empfiehlt **R. Kiessling,**
oberhalb der Schuhstraße No. 148.

Eau de Cologne

von **Joh. Maria Farina,**
der **ältesten** Fabrik in **Cöln,**

empfiehlt R. Kießling,
oberhalb der Schuhstraße No. 148.

Paus- oder Durchzeichnen-Papier

in **Median-** und **Doppel-Median-**Format

empfiehlt R. Kießling,
oberhalb der Schuhstraße No. 148.

Französ. couleurte Zeichnen-Papiere

empfiehlt R. Kießling,
oberhalb der Schuhstraße No. 148.

Caoutchouc-Auflösung,

welche das Leder wasserdicht macht und geschmeidig erhält, daher sowohl bei Stiefeln als auch Geschirren und anderen Ledersachen mit Erfolg anzuwenden ist,

empfiehlt **R. Kiessling,**
oberhalb der Schuhstraße No. 148.

Wein- und Bierflaschen,

so wie alle Arten **Biergläser,**

kann ich billigst empfehlen.

H. P. Kreßmann.

Neuen Matjes-Hering

billigst bei

August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Ein Flügel-Pianoforte,

wohlerhalten, von schönem Tone, steht zum Verkauf Grapengießerstraße No. 168, 2 Treppen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Hausmädchen, das auch im Nähen geübt, wird sofort von einer Gutsherrschaft in der Nähe Stettins gegen ein gutes Lohn gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Bl. zu erfahrn.

Ein anständiges junges Mädchen, welches im Schneidern und anderen weiblichen Arbeiten geübt, wünscht zu Johanni eine sich für sie passende Stelle auf dem Lande. Gef. Adressen beliebe man unter **H.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Vermiethungen.

☞ Zwei Stuben, wovon eine sich zum Comptoir eignet, sind zum 1sten August zu vermiethen Speicherstraße No. 69 a.

Verpachtungen.

Das vor dem hiesigen Fettenthore belegene, der unterzeichneten Gesellschaft zugehörige Gartengrundstück, 3 pommersche Morgen groß, mit den darauf befindlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, drei Treibhäusern nebst den dazu erforderlichen Pflanzen und zwei Kegelbahnen rc., in welchem neben der Gärtnerei auch die Gastwirthschaft betrieben werden muß, soll in dem

auf den 25sten Juni, Nachmittags 6 Uhr,
in dem Lokale des bezeichneten Gartens

angesetzten Termine im Wege des Meistgebots anderweitig auf 10 Jahre, vom 1sten Oktober dieses Jahres ab verpachtet werden. Pachtliebhaber, welche im Stande sind, den Betrag der künftig zu entrichtenden Pacht sofort baar als Kaution zu bestellen, werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß sich die Gesellschaft die Wahl unter sämmtlichen Meistbietenden vorbehalten hat, und daß die der Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen jederzeit bei der unterzeichneten Direktion eingesehen werden können.

Greifswald, den 3ten Juni 1850.

Die Direktion der Societät.

Anzeigen vermischten Inhalts.

☞ **Das Comptoir** ☜
fürs
Lotterie-Geschäft
von
J. Schwolow
befindet sich **Rosengarten No. 261,**
im Hause des Herrn J. C. Rolin.

☞ Für altes Eisen, Knochen, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, so wie für alte Kleidungsstücke wird der höchste Preis gezahlt Krautmarkt No. 1026 im Laden.

Bekanntmachung.

Bisher, seit dem Jahre 1846, zweiter Arzt an der Prov.-Irren-Anstalt bei Halle a. d. S., werde ich vom 1sten Juli an in Halle a. d. S. eine Privat-Heil-Anstalt für Geisteskranke, Nervenkranke und Unterleibskranke gebildeter Stände errichten, deren Kur und Pflege allein von mir angeordnet und geleitet werden wird. Die Bedingungen zur Aufnahme werde ich auf an mich ergangene direkte Anfragen sehr gerne mittheilen.

Halle a. d. S., den 12ten Juni 1850.

Dr. Baltz,
praktischer Arzt, wohnhaft zu Halle a. d. S., Märkerstraße No. 455.

Vermischtes.

Berlin. Bei dem Kreisgericht in Spandau fand in der vergangenen Woche vier Tage hindurch eine öffentliche Gerichtsverhandlung gegen eine höchst gefährliche Gaunergesellschaft statt, welche trotz aller ergangenen Warnungen noch immer gegen unerfahrene Landleute ihr Wesen zu treiben vermocht hat. Neun bis zehn Handelsleute, meist jüdischer Confession aus der Gegend von Nauen und Liebenwalde, hatten sich vollständig gewerbsmäßig zu folgendem Treiben verbunden, auf welches die öffentlichen Blätter nicht genug aufmerksam machen können. Sobald dieselben erfahren hatten, daß ein Landmann sein Grundstück verkaufen wolle, so trat einer der Gauner als Commissionair auf, versprach die Beschaffung eines Käufers und ließ sich einen Schuldschein ausstellen, daß sobald ein Verkauf abgeschlossen sei, 100 Thl. Mäkler-Gebühren gezahlt würden. Bald darauf erschien der Kommissionär mit einem Herrn in einer Equipage, der als Käufer und reicher Mann vorgestellt wurde und einen guten Preis bewilligte. Der Kommissionär machte den Rathgeber des Bauern und drang darauf, daß dieser zu seiner Sicherheit etwas Schriftliches erhalte. In der Punktation, welche nunmehr abgeschlossen wurde, wurden jedesmal zwei Bedingungen aufgenommen, in welchen eben der Betrug steckte und deren Gefährlichkeit der unerfahrene Landmann nicht merkte. Es wurde nämlich stipulirt, daß die Uebergabe des Guts bereits als vollzogen angesehen werde (daß also das Gut sofort geräumt werden müsse) und daß das Kaufgeld erst nach einigen Wochen zu zahlen sei, daß inzwischen aber keine Sicherstellung, namentlich keine hypothekarische Eintragung desselben verlangt würde (so daß der gewöhnlich längst insolvente Käufer inzwischen das Grundstück ruhig weiter verkaufen konnte). Einige Tage nach Abschluß dieser Punktation erscheint bei dem Bauer nun der dritte Gauner, tritt unter irgend einem Vorwande als Freund des Bauers auf, macht diesen darauf aufmerksam, daß er um sein ganzes Gut betrogen. Dieser dritte Gauner erbietet sich gegen eine Belohnung von 50 Thlr. die Sache dahin in Ordnung zu bringen, daß der geprellte Bauer wenigstens mit einigen Hundert Thalern Abstandsgeld davon kommt und seine Unterschrift zurück empfing. Wirklich gelingt dies auch bald, der Bauer zahlt das Abstandsgeld und mit Freuden an den dritten Gauner den Lohn für dessen Bemühungen. Zuletzt tritt noch der erste Gauner auf, welcher als Commissionär fungirt hat und fordert die ihm für den Fall eines Verkaufs schriftlich versprochenen 100 Thlr. Mäklergebühren, da es nicht darauf ankommen könne, ob der Verkauf günstig gewesen und zurückgegangen sei oder nicht. Der ganze Erlös wurde dann von der Gaunergesellschaft getheilt. — Solche Betrügereien sind in der Mark Brandenburg schon hunderte von Malen geglückt. In der vorliegenden Untersuchung kamen an 8 solcher Fälle zur Erörterung. Die ganze auf der Anklagebank befindliche Gesellschaft machte einen eigenthümlichen Eindruck, es waren meist äußerst listige verschmitzte Gesichter von eigenthümlichem Ausdruck. Man erinnerte sich beim Anblick derselben unwillkürlich an die bekannte Löwenthalsche Diebesgesellschaft, welche sich vor Jahren zu gemeinschaftlichen Diebstählen verbunden hatte und welche man hier im Fortschritt der Zeit in einer verfeinerten Ausgabe, in der Form des Betruges, vor sich zu sehen glaubte. Bemerkenswerth war es noch, daß an der Spitze der Gesellschaft ein Christ, der ehemalige Gardejäger Häuflein aus Liebenwalde stand, derselbe, welcher zuerst vor dem Berliner Geschworenengericht unter der Anklage der Steuerverweigerung, welche er in Liebenwalde praktisch hatte ausführen wollen, gestanden hatte, aber freigesprochen worden war. Sämmtliche Angeklagten wurden für schuldig mit Ausnahme von 2, erklärt und zu Zuchthausstrafen von 5 Monat bis 2 Jahren verurtheilt. Einer der Angeklagten gab auf die Frage des Gerichts, ob er Vermögen habe und wo solches sei, die naive Erklärung ab, daß er 5000 Thlr. Vermögen habe, daß er sich aber hüten werde, dem Gericht den Verbleib desselben mitzutheilen. (Voss. Z.)

Waldenburg. Den 31. Mai wurde der gegen 40 Jahr alte Tagearbeiter Joh. Gottl. Klein aus Jauernig beim Ausschachten des neu zu erbauenden Krankenhauses der Maschinen-Wollen-Weberei zu Nied.-Wüstegiersdorf durch Fahrlässigkeit einiger Arbeiter von einem herabfallenden Erdklumpen so getroffen, daß er augenblicklich seinen Tod fand. Einem zweiten Arbeiter, Ernst Hornig aus Ludwigdorf, Kreis Schweidnitz, wurden durch dieses Erdstück der rechte Oberschenkel und das linke Schienbein zerschlagen, dem jedoch sowohl durch den herbeigerufenen Wundarzt Hiersemann daselbst, als auch durch den Wundarzt Felsmann zu Zirlau schleunige Hülfe zu Theil geworden. Bei dem ꝛc. Klein waren jedoch Wiederbelebungs-Versuche nicht möglich, da ihm der Erdsturz seinen Kopf fast gänzlich zerschlagen hat. (Geb.-Bl.)

— In London erregt ein merkwürdiger Prozeß einiges Aufsehen. Lord William Hervey war noch unverheirathet, als er im April 1841 über bedeutendes Vermögen testirte. Kurze Zeit darauf trat er in die Ehe, machte zu seinem Testament ein Kodizill, welches bedeutende Modificationen des ersten Aktes enthielt. Den 6. Mai d. J. starb der Testator, und eine Klage ward vor den sogenannten Prärogativ-Hof des Erzbischofs von Canterbury gebracht. Die Wittwe, so wie die anderen durch das Kodizill eingesetzten Miterben behaupteten, daß dieser letzte Akt das ursprüngliche Testament gänzlich umstoße; aber unglücklicher Weise hatte der Testator vor dem Anfange des Kodizills einige Zeilen leer gelassen, und obgleich die Unterschrift desselben, so wie die der Zeugen in aller Form befunden wurden, entschied doch der Gerichtshof, daß das Kodizill — da es unvollendet geblieben sei, total null und nichtig wäre, und bestätigte das ursprüngliche Testament in seiner vollen Kraft. So findet sich die Wittwe gegen den Willen ihres verstorbenen reichen Gatten, all und jeder Erbschaft beraubt, und dies wahrscheinlich nur durch ein Versehen des Notars, der das Testament aufsetzte, oder des Schreibers, der es ins Reine schrieb. (D. Ref.)

Getreide-Berichte.

Stettin, 14. Juni.

Weizen, in loco 52½ Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco 27¼–28½ Thlr., pro Juni–Juli für 82pfünd 27 Thlr., für 86pfünd. 27⅚–28 Thlr., und pro Septbr.–Oktbr. 28–28¼ Thlr. bezahlt.

Gerste, 19–24 Thlr. bez.

Hafer, 17–18 Thlr. bez.

Erbsen, 28½–38 Thlr.

Rüböl, rohes, pro August 10⅓–$10\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus, roher, in loco ohne Faß 25 %, mit Faß und pro Juni–Juli 26 % bez.

Berlin, 14 Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 50–54 Thlr.

Roggen, in loco 27–29 Thlr., pro Juni 27¼ Thlr. Br., 27 bez. u. G., pro Juni–Juli 27½ Thlr. Br., ¼ bez. u G., pro Juli–August 27½ Thlr. Br., 27¼ G., und pro Septbr.–Oktbr. 28½ Thlr. Br., 28¼ bez., 28 a 28¼ G.

Gerste, große, in loco 21–22 Thlr., kleine 17–19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15½–17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 28–32 Thlr., Futterwaare 26–28 Thlr.

Leinöl, in loco 10⅚ Thlr. Br., 10¾ G., pro Juni–Juli 10⅚ Thlr. Br., 10⅔ G.

Rüböl, in loco 10⅔ Thlr. bez, pro Juni 10¾ Thlr. Br., 10⅔ G., pro Juni–Juli 10⅔ Thlr. Br., 10½ G, pro Juli–August 10⅔ Thlr. Br., 10½ G., pro August–Septbr. 10⅔ Thlr. Br., $10\frac{7}{12}$ G., pro Septbr.–Oktbr. $10\frac{7}{12}$ u. ⅝ Thlr. bez., 10⅔ Br., $10\frac{7}{12}$ G., und pro Oktbr.–Novbr. 10⅔ Thlr. Br., $10\frac{7}{12}$ G.

Spiritus, in loco ohne Faß 14½ Thlr. bez., mit Faß pro Juni 14⅓ a ¼ Thlr. verk., 14⅓ Br., ¼ G., pro Juni–Juli 14⅓ a ¼ Thlr. verk., 14⅓ Br., 14¼ G, pro Juli–August 14⅓ a ¼ Thlr. verk., 14⅓ Br., 14¼ G., pro August–Septbr. 14⅔ Thlr. Br., 14½ G., und pro Sept.–Oktbr. 14⅞ Thlr. Br., 14¾ G.

Berliner Börse vom 14. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	105⅞	105⅜		Pomm. Pfdbr.	3½	95¾	—	
St. Schuld-Sch.	3½	85⅝	85⅛		Kur-&Nm. do.	3½	95¾	—	
Sech. Präm-Sch.	—	—	103½		Schles. do.	3½	—	95	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	102¾		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	95½	
Westpr. Pfdbr.	3½	90⅛	—						
Grosh. Posen do.	4	—	99¾		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	3½	—	89¾		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{7}{12}$	$12\frac{1}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	96	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	81⅛	80⅞	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	128	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	91⅜	91⅛		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	91⅜	91⅛		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	109	—		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatzo	4	—	79¼		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	32¼	—	
do. do. Cert. L. A.	5	92½	92¼		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	17½		N. Bad. do. 35 Fl.	—	18	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	96¼						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	88½ B. 88 G.	Berl.-Anhalt . . .	4	94¾ bz.
do. Hamburg	4	—	83½ a ¼ bz.	do. Hamburg . .	4½	100½ a ⅜ bz. u. B.
do. Stettin-Stargard	4	—	102 a 1¾ bz u .	do. Potsd.-Magd. .	4	97¼ B.
do. Potsd.-Magdebg	4	—	60¼ bz	do. do.	5	101½ bz. u B.
Magd.-Halberstadt	4	7	138 G.	do. Stettiner. . .	5	104½ G.
do. Leipziger . .	4	10	—	Magdb.-Leipziger .	4	99 G.
Halle-Thüringer	4	2	62¼ bz.	Halle-Thüringer . .	4½	97½ B.
Cöln-Minden . .	3½	—	95⅜ bz. u. G.	Cöln-Minden . . .	4½	100¾ G. 101 B.
do. Aachen .	4	5	39½ B.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
Bonn-Cöln . .	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	78 G.	do. Stamm-Prior.	4	76 B.
Steele-Vohwinkel .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Niederschl. Märkisch	3½	—	83½ B.	Niederschl.-Märkisch.	4	[illegible]4 bz.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	5	103¾ B.
Oberschles. Litr. A	3½	6⅛	104⅝	do. III. Serie. .	5	102½ B.
do. Litr. B.	3½	6⅛	102 G.	do. Zweigbahn .	4½	—
Cosel-Oderberg . .	4	—	70 G.	do. do.	5	—
Breslau-Freiburg . .	4	—	—	Oberschlesische . .	4	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	69¼ bz.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische .	4	—	40¼ B.	Steele-Vohwinkel .	5	96½ B.
Stargard-Posen . .	3½	—	82⅛ bz.	Breslau-Freiburg . .	4	—
Brieg-Neisse . . .	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Chemnitz-Risa . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 20 Fl.	4	90	—	Mecklenburger .	4	40 bz u G.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	39½ a 40 bz.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Juni	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	14	332,91‴	333,16‴	333,55‴
Thermometer nach Réaumur.	14	+ 9 7°	+ 14 8°	+ 9,4°